

Artenvielfalt und Naturschutz auf dem Danielsberg

Von Marianne Gütlér

Die in der Gemeindezeitung vom Juli 2005 angekündigte Diplomarbeit über die Vegetation am Danielsberg ist nun abgeschlossen. Ich habe die Wiesen im Landschaftsschutzgebiet vegetationskundlich untersucht und auf Basis dessen angemessene Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen vorgeschlagen, um die Vielfalt an Lebensräumen und Arten zu erhalten.

Von Juni bis August 2005 wurden auf den extensiv bewirtschafteten und den brach liegenden Wiesenflächen sowie den angrenzenden Waldsäumen die Pflanzendecke mittels sogenannter Vegetationsaufnahmen dokumentiert. Aus Gesprächen mit Anrainern sind Informationen über die aktuelle Bewirtschaftung und die Nutzungsgeschichte der Flächen in die Arbeit eingeflossen. Mit diesen Daten konnten vier Pflanzengesellschaften bestimmt werden:

- Wiesen (Knollen-Hahnenfuß-Glatthaferwiesen)
- Felsen (Felsflur mit Spinnwebiger Hauswurz)
- Felsrasen (das sind Flächen im Gipfelbereich, wo sich wiesenartige Vegetation auf sehr dünner Bodenschicht gebildet hat; Kärntner Felsenzwenken-Rasen)
- Säume (das sind jene Stellen am Übergang von der Wiese zum Wald; Inneralpiner Laserkraut-Saum).

Die Ergebnisse haben zur vegetationskundlichen Erfassung von Kärnten beigetragen und auch die Kenntnis über lokale Ausprägungen der Pflanzengesellschaften erweitert. Bei der Arbeit hat sich gezeigt, wie sehr sich die Pflanzendecke auf dem Danielsberg in Folge von Veränderung oder Aufgabe der Bewirtschaftung verändert hat.

Der Gipfelbereich und besonders der Ostabhang bestanden noch vor 30 Jahren hauptsächlich aus Wiesen, dazwischen Hecken und Trockensteinmauern. Heute hingegen ist zumindest die Hälfte dieser Flächen mit Fichten aufgeforstet, die verbleibenden Flächen werden teilweise intensiver, teilweise ähnlich und teilweise nicht mehr bewirtschaftet.

Mit der Änderung der Bewirtschaftung verändern sich auch die Lebensbedingungen für die in ihnen lebenden Pflanzen und Tiere, und schließlich geht ihr Lebensraum verloren. Gleichzeitig wandelt sich auch der landschaftliche Charakter, wenn aus regelmäßig genutzten Wiesen und Weiden Brachen, Gebüsche und schließlich Wälder werden. Bewaldung ist ein natürlicher Prozess und

kann nach 10 Jahren oder aber erst nach vielen Jahrzehnten eintreten. Einstweilen stellen sich Veränderungen in der Struktur und in der Artenzusammensetzung, unterschiedliche Vorgangsweisen der Gehölzansiedlung, Streubildung, Ameisenhügel u. dgl. von Fläche zu Fläche verschieden ein. In diesem Stadium sind die Brachen reich an Nischen und aus gesamtbiologischer Sicht wertvoll. Allerdings entwickeln sie sich fortwährend weiter, und dadurch verlieren sie nicht nur an Wert, sondern ihre Rückführung in Wiesen oder Weiden wird zunehmend schwierig.

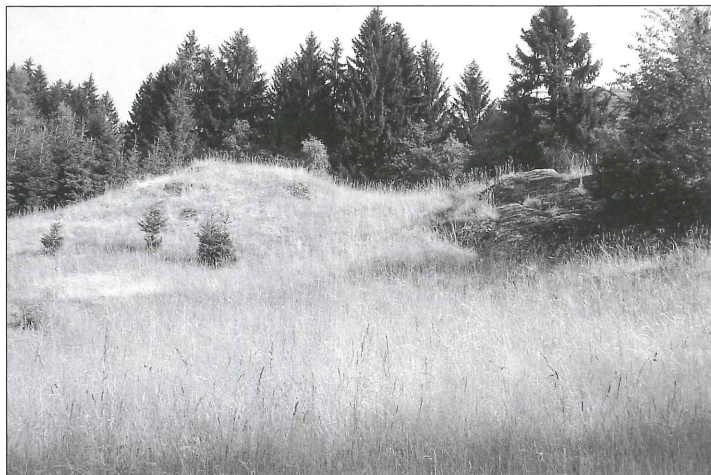
Daher empfehle ich in meiner Arbeit auch Pflegemaßnahmen,

die die Wiesengesellschaften, wo es nötig ist, wiederherstellen, und eine standortgemäße Nutzung: das bedeutet jährliche oder zwei Mal jährliche Mahd. Im Gipfelbereich, zum Beispiel, ist es nötig die aufkommenden Sträucher regelmäßig zurückzuschneiden. Die Wiese wird vom Verschönerverein regelmäßig gemäht, allerdings werden viele Blumen durch den Betritt von Besuchern verdrängt. Es wäre günstig, durch Anlegen von Wegen größere Stellen zu schonen. Um das Gehöft Kanut gibt es am wenigsten Anzeichen für Verwaldung, doch sollten die Weideflächen regelmäßig und extensiv genutzt werden. Die Ronacher Taxen, als drittes Beispiel und reich an seltenen Arten, wird jährlich gemäht; trotzdem wandern am Rand Waldarten ein, die bei Bedarf wiederholt ausgerissen gehörten.

Wenn man sich als Landwirt mit wenig Zeit und großen zu bewirtschaftenden Flächen konfrontiert sieht, liegt die Entscheidung nahe, Grenzertragsstandorte außer Nutzung zu nehmen. An solchen Stellen haben sich jedoch über Jahrhunderte extensiver Nutzung nischenreiche Vegetationskomplexe aus Wiesen, Weiden, Säumen und Hecken entwickelt, die einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren – darunter viele seltene bis stärker gefährdete Arten – Lebensraum bieten. Dieser Artenreichtum trägt nicht nur zur Vielfalt und zum ökologischen Wert von Landschaften bei, sondern macht auch ihre Schönheit aus.

Die Diplomarbeit wurde durch die Vermittlung und finanzielle Unterstützung der Arge NATURSCHUTZ ermöglicht. Für alle näher Interessierten liegt ein Exemplar zum Lesen bei Hannes Viehhauser auf dem Herkuleshof auf. Wer mehr Fragen hat, ist herzlich eingeladen, mich zu kontaktieren:

marianne.guetler@gmx.at



Die Zukunft unserer Landschaft mitgestalten

Die Landschaft ist eines der kostbarsten Güter in der Gemeinde Reißeck, ihr „Wohlergehen“ betrifft alle GemeindebürgerInnen: Sie beeinflusst und regelt zahlreiche ökologische Grundfunktionen des Lebens (Bodenerhaltung, Luft- und Wasserreinhaltung,

Klimaausgleich etc.). Wir Menschen sind ständig von der Landschaft umgeben, sie beeinflusst damit –unbewusst, ähnlich einer „aufreibenden“ oder aber „anregenden“ Begleitmusik– unser Wohlbefinden. Schließlich beherbergt die Landschaft auch ein hohes ökonomisches Potenzial, sie stellt „Vermögenswerte“ zur Verfügung (Boden-Ertragswert, touristische Anziehungskraft, Bodenschätze etc.), die in „bare Münze“ umgewandelt werden. Mit jeder Veränderung der Landschaft ändert sich somit auch der

„Wert“ dieses Gutes und verschieben sich die Verhältnisse zwischen Nutznießenden und Benachteiligten in der Gemeinde.



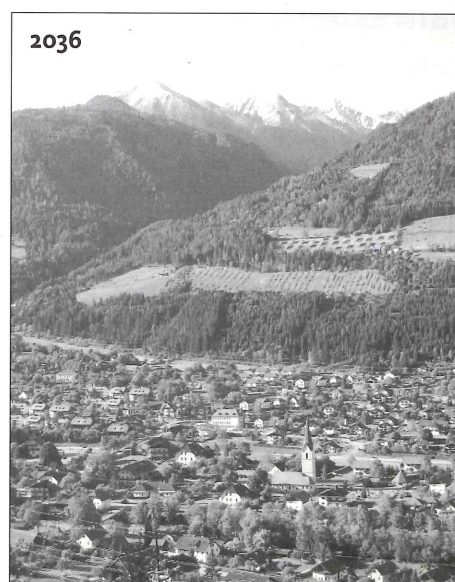
Abbildung 1: Lesesteinmauern. Eine Besonderheit der Gemeinde stellt das partiell dicht verzweigte Netz an Lesesteinmauern dar. Diese Zeitzeugen der Siedlungs- und Ackerbaugeschichte sind überregional bedeutsame Landschaftselemente. Bild: Arge NATURSCHUTZ.

Projekt „Landschaftsfenster Reißeck“

Die Gemeinde Reißeck hat diese Tatsache erkannt und Anfang dieses Jahres das Projekt „Landschaftsfenster Reißeck“ an E.C.O.-Institut für Ökologie in Klagenfurt vergeben. Die Methode „Landschaftsfenster“ bedient sich dem Prinzip „Zeitraffer“ und macht – ähnlich einem Familien-Photoalbum- die Veränderungen über die Zeit ersichtlich und damit diskutierbar. Ziel des Projektes ist es, Probleme und Chancen der zukünftigen Landschaftsentwicklung anhand einer Szenariendarstellung zu erkennen, zu diskutieren, und Ideen zur Förderung einer nachhaltigen ländlichen (Landschafts)Entwicklung auf Gemeindeebene zu sammeln.

Den Landschaftswandel sichtbar machen

Der Landschaftswandel in der Gemeinde Reißeck wurde am 18. 9. bzw. am 18.10. 2006 im Gemeindeamt im Rahmen einer Zukunftswerkstätte interessierten GemeindebürgerInnen zur Diskussion vorgelegt. Anhand eines 2 km² großen Beispielsgebietes (Oberkolbnitz-Zandlach-Mitterberg-Preisdorf) wurde der Wandel der Landschaft von „Gestern“ auf „Heute“ und in weiterer Folge auf „Morgen“ bildlich dargestellt:



Zukunft der Landnutzung – Versuch einer Prognose

Bei Fortschreiben der regionalen und globalen Tendenzen könnte sich für unten angeführte Bereiche folgende Entwicklungsmuster in der Gemeinde Reißeck ergeben:

Landschaft und Naturschutz:

- Vereinheitlichung der Lebensräume, Verlust von Sonderstandorten
- Verlust von Arten und Lebensgemeinschaften (Biodiversität)
- Verringerung der optischen Vielfalt und Wirkungsbezüge (Landschaftsbild!)

Land- und Forstwirtschaft:

- Wachsen oder Weichen: Rückgang aktiver Betriebe
- Verlust (ertragreicher) landwirtschaftlicher Nutzflächen
- Ev. Nischenproduktionen bzw. Betriebs-Diversifizierungen

Siedlungsentwicklung:

- Wohnbezirkbildung/ weitere Anonymisierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens
- Rückgang von Traditionen auf Grund der Anonymisierungstendenzen und Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung
- Erhöhung der Infrastrukturkosten durch weitere Siedlungsentwicklung

Welche Möglichkeiten der aktiven Landschaftsgestaltung in der Gemeinde bieten sich an?

Die Veränderung der Landschaft an und für sich ist noch nichts Schlechtes. Im Gegensatz vergangener Jahrhunderte ändert sich

Abbildung: Unter- und Oberkolbnitz im Mölltal

Foto links: Deutlich sichtbar ist die noch dünne Besiedlung des Talbodens, das Netzwerk an Hecken- und Gehölzstreifen (mit Lesesteinmauern) entlang von Nutzungsgrenzen sowie die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Talflanken. Foto: Tuppinger Hans.

Foto mitte: Im Vergleich zum linken Bild ist die massive Siedlungsentwicklung mit der -zumindest optisch vollkommenen- Auflösung des Heckenverbundsystems deutlich sichtbar. Die Verbuschung bzw. Verwaldung der Talflanken ist ebenfalls offensichtlich. Foto: E.C.O.

Fotomontage rechts: Bei Fortschreiben der Entwicklungstendenzen könnten die offenen Hangflächen weiter schwinden und die Siedlungsentwicklung weiter voranschreiten. Die Etablierung von alternativen Kulturen (Weinbau, Obstbau etc.) und Landnutzungen (Solaranlagen, Biomasse) könnte das Landschaftsbild ebenfalls stark verändern.

die Landschaft heutzutage jedoch im rasanten Ausmaß. Umso wichtiger erscheint es, sich ein Wunschbild der Landschaft zu formulieren, um nicht von der Entwicklung vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden. Im Rahmen der „Zukunftswerkstätte Reißbeck“ wurden daher folgende Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollen:

- Erarbeitung eines Landschaftsleitbildes: Erarbeitung eines gemeinsamen Bildes zur „Wunschlandschaft“, Förderung der Landwirtschaft und nachhaltiger Nutzungen, etc.)
- Durchführung jährlich wiederkehrender Aktionstage zur Pflege bedeutender Landschaftselemente (zB. Sanierung Klaubsteinmauern, Schwendaktionen etc.)
- „Tagebuch der Landschaft“ – Kontinuierliche Beobachtung des Landschaftswandels und Integration in die Homepage der Gemeinde)
- Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung: kontinuierliche Berichterstattungen

Um möglichst viele GemeindegängerInnen über das Projekt zu informieren, wird in der Gemeindeaula eine kleine Präsentation des Projektes vorbereitet. Zudem liegt der Endbericht des Projektes am Gemeindeamt auf und ist dort einsehbar. Die Gemeindeleitung würde sich über eine aktive Beteiligung von interessierten BürgerInnen im Rahmen der angestrebten Initiativen sehr freuen. Recht herzlichen Dank sei an dieser Stelle dem Verschönerungsverein Reißbeck ausgesprochen, der sich aktiv in dieses Projekt eingebracht hat und auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen wird.

Weiterführende Informationen zum Projekt:
 Amtsleiter Herwig Fercher, Gemeinde Reißbeck
 bzw. Projektleiter Daniel Zollner
 E.C.O.-Institut für Ökologie
 Kinoplatz 6, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/504144-18

Das Projekt wurde finanziell unterstützt durch:
 Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



Jahresbericht des MGV Kolbnitz 1892

Die Hauptversammlung 2006 des Männergesangsvereines wurde am 25. November beim „Penker Wirt“ abgehalten. Neben den Sängern des Chores mit Bgm. Gerd Pichler, war auch der Obmann des Sängergaues „Kärntens Oberland“ Hans-Peter Strobl anwesend.

Nach dem Vereinsmotto wurde der verstorbenen Chormitglieder gedacht, besonders der im heurigen Jahr von uns gegangenen ehemaligen Sangesbrüder Rudolf Amlacher, Josef Kleinfärcher und Fritz Pichler. Nach der Annahme der Tagesordnung durch die Hauptversammlung, legte der Obmann seinen Rechenschaftsbericht. Er ließ das Sängerjahr nochmals Revue passieren und erinnerte an die verschiedenen Aktivitäten des MGV. Über das erste Halbjahr wurde bereits in der letzten Ausgabe unserer Gemeindezeitung berichtet.

Am 16. Juli nahm der Chor am 50-jährigen Priesterjubiläum unseres Herrn Pfarrer Mag. Muhrer teil. Leider musste man in diesem Monat auch von zwei ehemaligen Sängern Abschied nehmen.

Die übliche Sommerpause begann diesmal erst nach dem heuer verregneten Hüttendorffest am Mernik. Schon am 7. September wurde die Probenarbeit wieder aufgenommen und um die Sänger für die Herbstarbeit zu stärken, ein kleines Grillfest veranstaltet. Am 9. Sept. fand die Hochzeit von Markus Pontilli am Danielsberg statt und der MGV gestaltete die Messe.

Auch das 50-jährige Jubiläum der Marienkapelle am Hattelberg wurde mitgefeiert. Der eintägige Vereinsausflug am 14. Oktober ging diesmal nach Majano zu den friulanischen Freunden des „Corale Majanese“. Nach dem Kulturprogramm am Tage gab es am Abend ein gemütliches Beisammensein mit den Chormitgliedern aus Friaul in einem ländlichen Weingut. Es herrschte beste Stimmung, die auch auf der späten Heimfahrt im Bus von Herbert Peitler noch anhielt.

Nach diesem Rückblick kam der Obmann noch kurz auf die bisher 37 Proben des Chores zu sprechen und konnte eine leichte Steigerung bei der Teilnahme feststellen. Auch Chorleiter Ing. Josef Oberlerchner zeigte sich in seinem kurzen Bericht zufrieden und appellierte an die Sänger die Probenarbeit weiterhin so ernst zu nehmen und vor allem pünktlich zu erscheinen. Nach dem positiven Finanzbericht des Kassiers wurde diesem und dem gesamten Vorstand von der Hauptversammlung die Entlastung ausgesprochen. Nach den Berichten wurde ein neues Vereinsstatut beschlossen, das aufgrund gesetzlicher Vorschriften notwendig wurde. Die anschließende Neuwahl unter dem Vorsitz des Gauobmannes brachte folgendes Ergebnis; Obmann: Thomas Nothegger; Stellvertreter: Adolf Pacher; Schriftführer und Kassier: Stefan Moser; Stellvertreter: Mark Staudacher; Organisationsassistent: Heinz Janko; Notenwart: Hans Tuppinger; Rechnungsprüfer: Josef Paul Bugelnig und Richard Huber. Ing. Josef Oberlerchner wurde von der Hauptversammlung ersucht die musikalische Führung des MGV weiterhin zu übernehmen. Der Obmann des Sängergaues gratulierte den neuen Funktionären zur Wahl und dankte in seinen Grußworten ihnen und dem gesamten Chor für das Engagement im Kärntner Sängerbund.

Er freute sich aber auch darüber, dass er wieder einigen Sängern Auszeichnungen überreichen konnte. Es erhielten Gerhard Wulsch und Peter Pontilli das silberne Ehrenzeichen für 20-jährige Sängertreue, Josef Kuen das goldene Ehrenzeichen für 30 Jahre Chormitgliedschaft und Thomas Nothegger das eiserne Ehrenzeichen für 40 Jahre im Dienste der Chormusik. Dem Chorleiter Ing. Josef Oberlerchner wurde die bronzene Ehrennadel für Verdienste um Heimat und Lied angesteckt. In einer kurzen Grußbotschaft gratulierte Bgm. Gerd Pichler den geehrten Sängern und dankte dem MGV für seinen Einsatz in der Gemeinde und darüber hinaus.

